



Wie sich das Blatt wendete, beschreibt Zweig aber auch am Beispiel des – heute längst vergessenen Lyrikers Roman Lissauer. Von dem stammte der 1914 verfasste, von allen emphatisch bejubelte „Hassgesang gegen England“. Fünf Jahre später, nach dem verlorenen Krieg wollte das keiner mehr wahrhaben: „Jeder wandte sich 1919 ostentativ von ihm ab, der ihn 1914 noch gefeiert.“ Um die Tragik perfekt zu machen: der-preußisch-assimilierte Jude musste unter Hitler das Land verlassen. „So wie Lissauer waren sie alle. Sie haben ehrlich gefühlt und meinten ehrlich zu handeln, diese Dichter, diese Professoren, diese plötzlichen Patrioten von damals.“

Zweig stimmte 1914 nicht ein in das allgemeine Schlachtgeheul und sah sich weitgehend isoliert. Für die Grundstimmung damals suchte er einen Stoff und fand ihn mit der Geschichte des Propheten Jeremias. Mit ihm zog er in seine Schlacht gegen das „falsche Heldentum“, gegen den „billigen Optimismus der gewissenlosen Propheten“, die „Wortemacher des Krieges“. In

Angebote der Sieger ausschlägt und seinen Platz an der Seite der Geschlagenen einnimmt.

Zweig konnte während der Arbeit am Stück den wundersamen Stimmungswandel registrieren. 1917 erschien das Stück gedruckt, und in kurzer Zeit war die Auflage von 20 000 erreicht. Doch an eine Aufführung in Deutschland oder Österreich war nicht zu denken, wohl aber interessierte man sich in der Schweiz für das pazifistische Stück. Als Zweig deswegen um eine Ausreise in die neutrale Schweiz nachsuchte, stieß er plötzlich auf wohlwollend gesinnte Beamte. Auch deren Kriegseuphorie war längst verfliegen

Heute gelesen, zeigt sich, dass das Stück seit seiner Zürcher Uraufführung nichts von seiner Brisanz eingebüßt hat. Es ist aktuell wie 1918. Doch im Repertoire der Theater sucht man es vergebens. Es ist auch kaum in einem der einschlägigen Dramenlexika besprochen. Es ist vergessen. Inhaltlich so aktuell wie am ersten Tag, ist es hoffnungslos überrannt worden von der

Der Mahner in der Wüste

Drei Jahre vor den Passionsspielen inszenierte Christian Stückl Stefan Zweigs „Jeremias“ in Oberammergau

KNUT LENNARTZ

In seinen Erinnerungen „Die Welt von gestern“ beschreibt Stefan Zweig seine scheinbar hoffnungslose Situation in der Zeit des 1. Weltkrieges. Intellektuelle auf beiden Seiten stimmten bereitwillig in den Chor der Kriegsbesessenen ein. Das Wort der wenigen Pazifisten fand zumal bei Kriegsbeginn kein Gehör. Auch alte Freundschaften zerbrachen über Ländergrenzen hinweg. Stefan Zweig, einer der wenigen Besonnenen aber hielt weiterhin Kontakt zu seinem französischen Kollegen Romain Rolland.

11
Stimmungsvolle
Massenszene in
Christian Stückls
„Jeremias“-
Inszenierung.

einer Zeit der allgemeinen Kriegsbegeisterung war Jeremias in Jerusalem der einzige Warner und Mahner, doch keiner hörte auf ihn, nicht Zedekia, der König, nicht die Hohepriester. Statt dessen hob auch das Volk den – falschen – Propheten Hananja auf den Schild, den Wortführer des Krieges. Doch nach der schmachvollen Niederlage ist es Hananja, der seinen Anteil an der Katastrophe verdrängt und den geschlagenen und geblendeten König in den Staub zu treten wünscht, während Jeremias sich zu ihm stellt, großzügige

Entwicklung der Theaterästhetik. Es ist in seiner Form ein Bühnenweihespiel. Schwer auf einer Stadtheaterbühne vorstellbar. Aber in Oberammergau ist es genau richtig. Es fügt sich ideal in die Tradition der Passionsspiele.

Dort kann Regisseur Christian Stückl bei der Besetzung der Hauptrollen auf die erfahrenen Darsteller seiner 2000er Passion zurückgreifen. Martin Norz war damals einer der Jesus-Darsteller. Jetzt spielt er den Propheten Jeremias, der unbeirrt an seiner Frie-

densvision festhält, und dafür auch Folter und Kerker und mehr noch: auch die Verachtung des Volkes in Kauf nimmt. Ein Märtyrer-Typ der sanften Art, fern von jeglichem Fanatismus. Stückl bietet in seiner Inszenierung alles auf, was an Schauwert in Oberammergau erwartet wird: geschickt choreographierte Massenszenen, Kinder die Schafe über die Bühne treiben, Damen des Hofes, die auf Kamelen reitend dem Schauplatz orientalischen Flair geben und nicht zuletzt beeindruckende Chorszenen (Mitglieder des *Ammergauer Motettenchors*, des *Kirchenchors* und des *Jugendchors Oberammergau* begleitet vom *Orchester des Musikvereins Oberammergau*). In diesen Schaurahmen eingebettet sind die Kammerszenen, die Sorge der Mutter (Ursula Burckhart; sie war vor sieben Jahren die Maria Magdalena) um ihren Sohn. Zweigs Drama bietet freilich den Figuren wenig Raum für bewegende innere Konflikte. Jeder ist fest in seiner Überzeugung verankert. Eine Entwicklung macht im Grunde nur der junge Baruch (Martin Schuster) durch, der als verblendeter Heißsporn den Frieden predigenden Jeremias zu Beginn mit der Lanze fast aufspießt, doch später nicht nur dessen treuer Begleiter wird, sondern auch in diplomatischer Mission zwischen den verfeindeten Parteien zu vermitteln sucht.

Am Schluss bleibt dem Volk nur der Weg in die Sklaverei. Und der alte Volks-



Fotos (3): Thomas Dashhuber

prophet Hananja (Peter Stückl), dessen Eiferertum nicht nur den König, sondern das ganze Volk auf Kriegskurs gedrängt hat, stempelt jetzt den König Zedekia (Anton Burghart) – der von den Siegern geblendet wurde, dessen Söhne vor seinen Augen ermordet wurden – zum alleinigen Sündenbock. Ein klassisches Beispiel, wie ideologische Verführer ihre eigene Verantwortung verdrängen. Wenn das Volk mit dem geschlagenen König, begleitet von Jeremias, den Schauplatz auf den Weg in eine ungewisse Zukunft verlässt, bleibt der falsche Prophet allein zurück.

„Jeremias“ wird übrigens am Abend gespielt; es dauert im Gegensatz zur Passion auch nur gute drei Stunden. Und fast hätte es in diesem Jahr noch einen weiteren Märtyrer gegeben:



Christan Stückl. Er will in drei Jahren mit der Tradition brechen und auch die Passion im Abendlicht enden lassen. Die Absicht löste einen Kulturkampf in Oberammergau aus, der schließlich per Volksentscheid beendet wurde. Eine knappe Mehrheit der Oberammergauer folgte Stückl, der sein Schicksal als Passionsregisseur von diesem Entscheid abhängig gemacht hatte. Stückl begründete seine Absicht mit dem Tagesverlauf der Passion. Solche dramaturgische Überlegungen sind reizvoll, doch nicht unbedingt zwingend. Denn danach hätte „Jeremias“ in den Stunden vor Sonnenaufgang gegeben werden müssen. Das Stück endet mit dem Szenenhinweis: „Die Sonne ist aufgegangen über Jerusalem und strahlt über dem Auszug des Volkes...“

21 Martin Schuster (Baruch) und Martin Norz (Jeremias).

31 Sieger im Volksentscheid: Christian Stückl.



03-108



G. BENZ Turngerätefabrik GmbH + Co. · Grüninger Straße 1-3
71364 Winnenden · Tel. 07195/69 05-0 · Fax 07195/69 05 77
Internet www.benz-sport.de · E-Mail info@benz-sport.de



BRAIG® – BALLETTSAAL-EINRICHTUNGEN

● **BRAIGBARRE**

Die tausendfach im In- und Ausland bewährte, 3,5 und 4,5 m lange fahrbare Profiballettstange für den Ballettsaal und Tournee-Ballettkompanien.

● **BRAIG-Wandballettstangen-System**

Einfache oder doppelte Wandhalter in Alu-Guß, aushängbar oder fest montiert. Robuste Ovalstangen aus Esche-Vollholz.



● **BRAIG-Ballettsaalspiegel**

Verzerrungsfreies Kristallspiegelglas, fest oder fahrbar und zu ganzen Spiegelwänden zusammensteckbar.

● **Original-Tanzteppich**

Rutschfest, in verschiedenen Farben, zur Schonung Ihrer Holzböden, z.B. bei Step- oder Flamencotraining.